

serer gemeinsamen Arbeit im ECF einen Möglichkeitsraum, der uns vernetzt und zur Vernetzung anregt? Bildet das ECF die virtuelle Struktur unseres kollektiven Arbeitens? Inwiefern ist das Virtuelle selbstverständliche und unbemerkte, und daher (kritisch) zu besprechende infrastrukturelle Bedingung der Möglichkeit von Arbeitspraktiken in einer virtuellen Universität, die zur Gewohnheit geworden sind, wie etwa der Austausch in Zoom-Meetings (→ INF)? Es lohnt sich, auf den verschiedenen Ebenen weiter nach dem Virtuellen zu fragen. Wir sind dann mal ein Memo schreiben und erstellen eine geordnete Situationsmap. Stay tuned.

Literatur

- Clarke, Adele E. (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Herausgegeben und mit einem Vorwort von Reiner Keller, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Clarke, Adele E./Washburn, Rachel/Friese, Carrie (Hg.) (2022): *Situational Analysis in Practice. Mapping Relationalities Across Disciplines*, 2. Aufl., New York: Routledge.
- Dewey, John (1938): *Logic: The Theory of Inquiry*, New York: H. Holt and Co.
- Keller, Reiner (2023): »Die Situiertheit der Situation«, in: Leslie Gauditz/Anna-Lisa Klages/Stefanie Kruse/Eva Marr/Ana Mazur/Tamara Schwertel/Olaf Tietje (Hg.), *Die Situationsanalyse als Forschungsprogramm. Theoretische Implikationen, Forschungspraxis und Anwendungsbeispiele*, Wiesbaden: Springer VS, S. 67–87.
- Offenberger, Ursula (2019a): »Anselm Strauss, Adele Clarke und die feministische Gretchenfrage. Zum Verhältnis von Grounded-Theory-Methodologie und Situationsanalyse«, in: *Forum Qualitative Sozialforschung* 20 (2), Art. 6. Online unter: <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-20.2.2997> (letzter Zugriff: 28.10.2023).
- Offenberger, Ursula (2019b): »Grounded Theory und Situationsanalyse: Die zweite Generation«, in: QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. Online unter: <https://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/daten-auswerten/grounded-theory/grounded-theory-und-situationsanalyse-die-zweite-generation.html> (letzter Zugriff: 28.10.2023).
- Strauss, Anselm L. (1998): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*, 2. Aufl., München: Fink.
- Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet (1996): *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Weinheim: Beltz/Psychologie-Verlag-Union.

Situierung

Jens Fehrenbacher, Kira Lewandowski,
Jane Lia Jürgens

Ein *situierendes Lexikon* muss sich dazu verhalten, was mit Situierung gemeint sein könnte. Dabei haben wir in der Kürze dieses Textes nicht den Anspruch, einen *generellen* Beitrag zur Situierung verfassen, sondern den Begriff seinerseits konkret in der Entstehungsgeschichte dieses Lexikons situieren und fragen, was Situierung *in diesem spezifischen Kontext*, in unserer

Forschung und diesem Buchprojekt, heißen kann. Mit dieser Schwerpunktsetzung gilt es dabei weniger die theoretische Einordnung zu umgehen oder zu vereinfachen; vielmehr soll deutlich werden, dass aus unterschiedlich situierten Perspektiven auch die Situierung andere Beschreibungen und Theoretisierungen erfährt, die durchaus in Spannung zueinander stehen können. Deshalb möchten wir zunächst die Bedeutung der Situierung im Publikationsprozess beschreiben, um anschließend zwei theoretische Einordnungen des Konzepts darzulegen.

Von der Idee zur Umsetzung

Die Wissenschaftler:innen des Early Career Forums (ECF) des SFB 1567 *Virtuelle Lebenswelten* fanden sich im Oktober 2022 zu einem dreitägigen Retreat auf dem Gelände der Zeche Zollverein in Essen zusammen (→ 1567, → Denkmal, virtuelles, → Early Career Forum). Die Situiertheit der ECF-Mitglieder hat sich seit diesem Zeitpunkt durchaus verändert, da einzelne wissenschaftliche Mitarbeitende, die sich zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Beitrags nun auf Doc-Ebene befinden, formal noch wissenschaftliche Hilfskräfte in den letzten Zügen ihres Masterstudiums waren, von Doc auf Postdoc-Ebene gewechselt sind oder auch die Arbeitsstelle gewechselt haben. Die (angehenden) Wissenschaftler:innen lernten sich in diesem Zeitraum besser kennen, tauschten sich über inhaltliche Interessen aus und fanden sich bereits in Arbeitsgruppen zusammen, in denen sie erstmals gemeinsam über potenzielle inhaltliche Ausgestaltungen des Forschungsprogramms des SFB zu *virtuellen Lebenswelten* ins Gespräch kamen. In diesem Rahmen entstand auch die Idee, die erste Phase des gemeinsamen Arbei-

tens und Denkens zum Thema Virtualität in einer Publikation festzuhalten und diese zugleich sukzessive wachsen zu lassen – die Idee des situierten Lexikons war geboren, ohne dass diese Bezeichnung bereits gefallen war.

Der entstandene Schwung und die gemeinsame Arbeit in Essen wurden, zurück in Bochum, aufgenommen und fortgeführt. Die noch unbetiteltel Publikationsidee hielt so Einzug in ein erstes Treffen des Noch-nicht-Herausgeber:innen-Teams, das sich zunächst noch mit verschiedenen Formaten des *co-writings* befasste, in der Lounge im SFB-Flur auf der Etage GB 8 (→ Universität Bochum, Ruhr-). Hier erfuhr zunächst die Idee der Umsetzung eines *Lexikons* Zustimmung. Anstelle des Aufspanns eines eng gefassten thematischen Bogens über die unterschiedlichsten im ECF vertretenen Forschungsrichtungen, -gegenstände und -perspektiven hinweg, die sich in vielen Fällen noch im Findungsprozess befanden, ermöglicht ein Lexikon ein Nebeneinander von gänzlich disparaten Begriffen, Themen und Zugangsweisen. Die Idee eines Lexikons eignete sich somit in besonderer Weise, um der theoretischen und methodischen Vielfalt des interdisziplinären SFB durch 16 – inzwischen, rund eineinhalb Jahre später, 18 – Teilprojekte und Teilprojektvarianten (→ INF) Rechnung zu tragen und die vielfältigen Zugänge zu und Nutzungsweisen von *Virtualität* in ihrem (auch widerstreitenden) Zusammenspiel darzustellen (→ Editorial).

Mit dem Begriff des Lexikons erschien es wiederum unausweichlich, diesem Inbegriff des Kanons und des universalen Wissens ein Gegengewicht zu geben. Das Voranstellen des *Situierten* entspricht genau dieser Geste, die Monumentalität des Lexikons ironisch zu konterkarieren. Gleichzeitig gelingt es durch die Betonung

des *Situierten*, die Spannung zwischen einer Partikularität heterogener Perspektiven und dem gleichzeitigen Anspruch, gerade in dieser Partikularität einen Beitrag zu einem Diskurs leisten zu können, aufrechtzuerhalten. Das Konzept der Situierung erscheint vor diesem Hintergrund geeignet,

- das Format des Lexikons vom Anspruch der Universalität zu entkoppeln und als Gefüge vieler disparater Perspektiven zu verstehen, die sich durchaus widersprechen können,
- uns als Wissenschaftler:innen mit jeweils eigenen Vorerfahrungen, Denkweisen, Interessen, materiellen Verortungen und Identifikationen zu situieren
- und auch den Begriff der → Virtualität anhand seiner Vielschichtigkeit zu beleuchten, statt von einer vereinheitlichten Definitionsmacht auszugehen. So erscheint Virtualität als auf unterschiedlichste Weisen eingebettet in eine Vielzahl von Forschungsprojekten und andere lebensweltliche Zusammenhänge.

Auch wenn sich im späteren Verlauf des Publikationsvorgangs der Titel des Bandes von *Situiertes Lexikon des Virtuellen* zu *Vokabular des Virtuellen*. Ein *situiertes Lexikon* wandelte, stellt das *Situierte* für unseren Schreib- und Herausgabeprozess einen zentralen Ausgangspunkt dar. In der Genese der Beiträge zeigte sich dabei umso mehr, dass nicht nur unterschiedliche Situiertheiten zusammenkommen, sondern Situierung auch auf unterschiedliche Weise verstanden und praktiziert wird. Wenn der Beginn dieses Beitrags den Begriff der *Situierung* also noch recht weit fasst und mit einer Entstehungsgeschichte des Lexikons ausweicht, so hängt dies

damit zusammen, dass wir keine in sich stimmige und für alle Beiträge im Lexikon passende Definition vorlegen, sondern auch hier auf die Vielschichtigkeit möglicher Umgangsweisen deuten wollen. Weit konkreter möchten wir in den folgenden zwei Abschnitten dagegen zeigen, was in zwei unterschiedlichen Perspektiven der Erziehungs- und Sozialwissenschaften einerseits und der feministischen Wissenschaftsphilosophie andererseits mit diesem Begriff gemeint sein und gemacht werden kann.

Situiertheit ohne Außen

Lernen und Wissen wird aus Perspektive insb. konstruktivistischer Erziehungswissenschaft grundsätzlich als *situiert* verstanden. Wissen wird »durch das wahrnehmende Subjekt konstruiert« (Siebert 2000: 22) ebenso wie das wahrnehmende Subjekt durch das Wissen mithervorgebracht (also subjektiviert) wird. Im Kontext des ECF lassen sich die Wissenschaftler:innen als unterschiedlich *situierte*, wahrnehmende Subjekte verstehen, die in verschiedene wissenschaftliche Situationen eingebunden sind, sich in verschiedenen Karrierephasen befinden und unterschiedliche *Denkschulen* kennengelernt haben. Diese Perspektivität ist konstitutiver Bestandteil jeder Forschung. Für uns (K.L., J.J.) ist dabei insbesondere die Situationsanalyse von Adele Clarke (2005, 2012) prägend (→ Situationsanalyse, *situierte*). Wie Clarke feststellt, können wir nicht von außen auf eine Situation schauen; wir sind immer bereits *situativ* verwickelt:

»Die Bedingungen **der** Situation sind **in** der Situation enthalten. So etwas wie ›Kontext‹ gibt es nicht. Die bedingenden Elemente der Situation müssen in der Analyse selbst

spezifiziert werden, *da sie für diese konstitutiv sind* und nicht etwa nur umgeben, umrahmen oder etwas zur Situation beitragen. Sie *sind* die Situation [Herv. i.O.]« (Clarke 2012: 112).

Die Situiertheit der Wissenschaftler:innen umfasst u.a. jeweils eigene Vorerfahrungen, Denkweisen und Interessen. Die Vielfalt möglicher Ebenen der Situiertheit zeigt sich auf diverse Art im ECF. Im Noch-nicht-Herausgeber:innen-Team – wie auch im restlichen ECF – sind sowohl Doktorand:innen als auch Postdoktorand:innen vertreten. Doch auch auf vermeintlich selbiger Position sind Unterschiede zu verzeichnen: Befindet sich die promovierende Person am Anfang oder am Ende ihrer Promotionszeit? Ist die Dissertation theoretisch oder empirisch ausgerichtet? Wie sind wir wissenschaftlich sozialisiert? Ebenfalls zeigt sich die Situierung der Akteur:innen in ihrer Rolle im Entstehungsprozess sowie beim Wachstum des Lexikons: Schon bei den drei Autor:innen des vorliegenden Beitrags ist sowohl eine Person, die ausschließlich die Autor:innenrolle inne hat als auch die Doppelrolle als Autor:in und Herausgeber:in vertreten.

Durch all diese unterschiedlichen Situiertheiten wird sowohl die eigene Forschung als auch der gemeinsame Austausch (mit)bestimmt, ohne dass diese Situiertheiten als objektiv benennbar und abgeschlossen zu sehen sind. Stattdessen findet ein fortlaufendes, *situiertes Lernen* statt, »als gruppenspezifischer und ›transformatorischer‹ Prozess [Herv. i.O.]« (Schmohl 2021: 302). Damit kann die Entstehungs- und Entwicklungssituation des situierten Lexikons als eine Fülle von Austauschprozessen begriffen werden, in denen auch Selbstverständnisse und Verortungen durch den Prozess verschoben und erweitert werden können.

Situieren und Situiert-Werden

Wenn die Situiertheit als Grundzustand anerkannt wird, stellt sich die Frage, wie wir als Forschende mit der Partialität unserer Perspektiven umgehen können oder auch sollten. Die Wissenschaftsphilosophin Isabelle Stengers warnt etwa davor, Situierung als einen souveränen Sprechakt zu verstehen, der nach Belieben und losgelöst von einer konkreten Situation vollzogen werden kann (vgl. Stengers 2010, 2011). Zu schnell kann die Situierung zu einem zweizeiligen *Positional Statement* verkommen, in dem ich (J.F.) mich als *weißer*, heterosexueller Cis-Mann offenbare, ohne dass diese Positionierung einen Einfluss auf das Schreiben selbst hat.¹ Die Situierung läuft somit Gefahr, zur Objektivierung des eigenen Standpunktes sowie zu einer Kanonisierung der Situierungskriterien beizutragen: Welche Gesichtspunkte sollten schließlich genannt werden? Gehören sexuelle Orientierung, National- und Religionszugehörigkeit, (nicht-)akademischer Familienhintergrund dazu? In ihrem richtungsweisenden Artikel über das *Situierte Wissen* versucht die Gender- und Wissenschaftstheoretikerin Donna Haraway bereits, solch einem objektivierenden Verständnis der Situierung vorzubeugen:

»Feministische Verkörperung handelt also nicht von einer fixierten Lokalisierung in einem verdinglichten Körper, ob dieser nun weiblich oder etwas anderes ist, sondern von Knotenpunkten in Feldern, Wendepunkten von Ausrichtungen, und der Verantwortlichkeit für Differenz in

¹ Florian Sprenger (vgl. Sprenger i.E.) entwickelt eine Genealogie der Situiertheit, in der insbesondere auch die Einseitigkeit der *Positional Statement* als Ausgangspunkt genommen wird.

materiell-semiotischen Bedeutungsfeldern« (Haraway 1995: 88f.).

Situierung lässt sich so als eine äußerst unsichere und provisorische Angelegenheit und gleichzeitig als eine performative Geste des Übernehmens von Verantwortung betrachten, die ihre Folgen jedoch nicht absehen kann. Dieser abstrakt anmutende Anspruch wird greifbarer, wenn diese *Verantwortung* konkret vom *Antworten* her verstanden wird, womit wieder Bezug zu Isabelle Stengers genommen werden kann: Ganz im Gegensatz zur souverän anmutenden Situierung in Form eines geregelten Sprechakts des Sich-Vorstellens verwendet sie das Verb *situieren* häufig in der passiven Form wie »it situated me« (Stengers 2010: 64, vgl. Stengers 2011: 134, 144, 2014: 196). So beschreibt sie bspw., wie eine Textlektüre oder eine Begegnung das Vermögen haben kann, die eigene Situiertheit anzusprechen und *als Verantwortung* mithervorzubringen – als eine Forderung, darauf zu antworten. Dabei beschreibt sie anhand ihrer eigenen Forschungstätigkeit in einem Chemielabor, wie sie durch die Begegnungen und Gespräche mit naturwissenschaftlichen Kolleg:innen dazu gebracht wird, aus einer vermeintlichen philosophischen Vogelperspektive herauszutreten und ihre eigenen, durchaus widersprüchlichen Interessen und Vorerfahrungen anzuerkennen (Stengers 2010: 64ff.).

Durchaus analog dazu lässt sich die interdisziplinäre Arbeit im ECF und auch an diesem Text als ein Prozess verstehen, in dem wir uns gegenseitig, durch unsere Beiträge und Fragen, situieren oder Situierungen provozieren. Die Begegnung mit eher sozialwissenschaftlichen Situationsbegriffen hebt gewissermaßen die Selbstverständlichkeit der von mir (J.F.) bisher verwendeten Situations- oder Situierungsbegriffe auf und fragt,

in welchen Forschungsfeldern und Problemen diese Begriffe situiert sind und inwiefern sich Überschneidungen ergeben könnten. Insofern schließe ich mich dem oben genannten »transformativen« Potential gruppodynamischer Aushandlungsprozesse gerne an. Im besten Fall kann sich aus diesen vereinzelt Gesten und Wechselspielen eine situierte wissenschaftliche Praxis entwickeln, die sich darin ausdrückt, fortlaufend »[d]ie eigene Situierung anzuerkennen und zu problematisieren« (Gramlich/Haas 2019: 45) und somit Verantwortung für die Partialität der eigenen Perspektive und ihre Folgen zu übernehmen.

Zuletzt ist hinsichtlich der Problematisierung stets auch zu fragen, welche Perspektiven nicht zugegen sind. Eine engagierte Masterstudentin antwortete einmal sinngemäß auf meine (J.F.) Frage, ob sie an akademischer Arbeit interessiert wäre, dass ihr als feministische Woman of Color der akademische Habitus und Kanon nach dem Studium zum Hals heraushänge und sie sich nicht damit identifizieren könne. Diese Aussage situiert meine (vielleicht auch unsere) Forschung jenseits von Disziplinen oder Vorinteressen mit Fragen, die keine einmalige Antwort, sondern eine dauerhafte Beschäftigung fordern: Welche Konventionen verkörpere ich und welche Ausschlüsse reproduziere ich damit? Und wie lässt sich dem entgegenwirken?

Literatur

- Clarke, Adele E. (2005): *Situational analysis. Grounded theory after the postmodern turn*, Thousand Oaks, CA: Sage.
- Clarke, Adele E. (2012): *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*, Wiesbaden: Springer VS.

Gramlich, Naomi/Haas, Annika (2019):

»Situierendes Schreiben mit Haraway, Cixous und graue Quellen«, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 20, S. 39–52.

Haraway, Donna (1995): Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen, übers. von Dagmar Fink, Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.

Schmohl, Tobias (2021): »Situierendes Lernen«, in: Tobias Schmohl/Thorsten Philipp (Hg.), Handbuch Transdisziplinäre Didaktik, Bielefeld: transcript, S. 301–312.

Siebert, Horst (2000): »Der Kopf im Sand — Lernen als Konstruktion von Lebenswelten«, in: Dietmar Bolscho/Gerhard de Haan (Hg.), Konstruktivismus und Umweltbildung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15–31.

Sprenger, Florian (i.E.): Von wo und von wem. Skizzen zu einer Genealogie der Situiertheit, Berlin: August Verlag.

Stengers, Isabelle (2010): Cosmopolitics I, Minneapolis/London: University of Minnesota Press.

Stengers, Isabelle (2011): »Relaying a War Machine?«, in: Éric Alliez/Andrew Goffey (Hg.), The Guattari effect, London/New York: Continuum, S. 134–155.

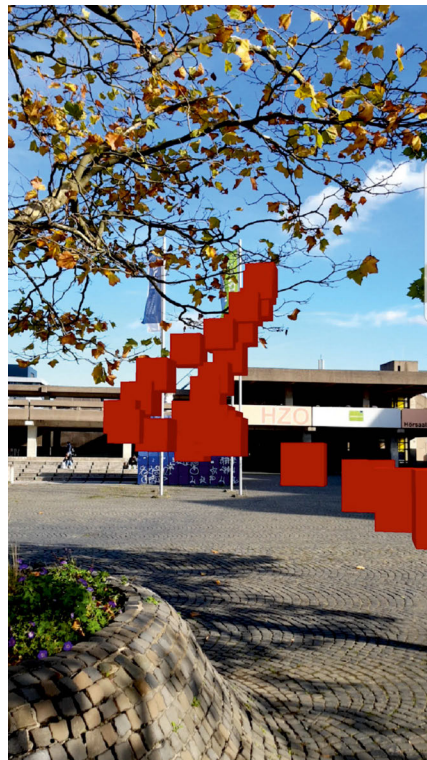
Stengers, Isabelle (2014): »Speculative Philosophy and the Art of Dramatization«, in: Roland Faber/Andrew Goffey (Hg.), The Allure of Things: Process and Object in Contemporary Philosophy, London/New York: Bloomsbury, S. 188–217.

Spuren, virtuelle

Jens Fehrenbacher

Ich gehe rückwärts über den Campus, das Smartphone vor meinem Gesicht. Auf dem Bildschirm sehe ich, wie auf dem Campus Würfel erscheinen, überall wo ich entlang gelaufen bin. Sie formen eine Spur. Ich bleibe stehen, um die Würfelspur zu betrachten, gehe weiter. Dort wo ich innegehalten habe, ist jetzt eine bizarre Skulptur aus Würfeln, welche meine Bewegungen während der Betrachtung dokumentiert.

Abb. 1: Nutzung der App AR-Brotkrumen auf dem Campus der Ruhr-Universität Bochum. Screenshot durch den Verfasser



Die Nutzung von Smartphones erzeugt Unmengen von Daten, wobei häufig